

Ein neuer Segen für das Marterl in St. Georgen

Der Oettinger Heimatbund erinnert bei der Gelegenheit an die längst verschwundene Filialkirche

Altötting. „Da is koa Segn drauf“, sagt man, wenn alles oder fast alles schiefgeht. Bei Kirchen verbietet sich dieser Spruch gemeinhin mit Rücksicht auf die Natur von Gotteshäusern, und doch hat man bei der alten St.-Georgs-Kirche von Altötting-Süd und dem ihrem Andenken gewidmeten Marterl das Gefühl, als habe der Himmel nicht immer mit der gebotenen Sorgfalt über ihnen gewacht. Mit der Einweihung der restaurierten Gedenksäule und Erinnerungstafel will der Oettinger Heimatbund am Samstag, 7. Oktober, darunter einen würdigen Schlusstrich ziehen.

Besagte Geschichte beginnt vor Jahrhunderten, als man in St. Georgen ein dem heiligen Georg geweihtes Kirchlein baute, das zur Waldpfarrei (heute Unterneukirchen) gehörte. Das Datum ist unbekannt, doch stand die Filialkirche wahrscheinlich schon vor Gründung des zweiten Chorherrenstiftes (1231) an ihrem Platz. Zu ihr gehörte auch ein Friedhof, der freilich nicht geweiht war: eine Begräbnisstätte für ungetaufte Kinder und Fremde, „wenn man nit eigentlich weiß, weiß Religion oder glaubens dieselben gewest“. Das Kirchlein war durchaus angesehen, was sich unter anderem aus seinem Vermögen ablesen lässt. Dazu einst Rektor Rudolf Wondrak: „Die St. Georgskirche hatte 1690 einen Kapitalstand von 11 389 Gulden 27 Kreuzer aufzuweisen. Das war damals ein verhältnismäßig großes Kirchenvermögen, besonders wenn man damit den Barbestand der Altöttinger Stiftskirche vom gleichen Jahr mit 13 489 Gulden 45 Kreuzer vergleicht.“



Der Bildstock in früheren Jahren, bevor er geschändet worden ist (linkes Bild), und wie er sich heute darstellt. Dieser soll nun am Samstag das Votivbild und ein Kreuz auf den Giebel bekommen. – Fotos: Heimatbund



Das Unglück kam mit der Säkularisation. Die Behörden setzten St. Georg auf die Liste jener Kirchen, deren Vermögen eingezogen werden sollte und die selbst zum Abriss bestimmt waren. Bittbriefe aus der Bevölkerung fruchteten nicht. Es wurde eine Versteigerung angesetzt, bei der die Kirche mit 900 Gulden veranschlagt wurde – der Wert der Feuerversicherung. Als sich kein Käufer fand, wurde eine Einzelversteigerung angesetzt.

Laut Versteigerungsprotokoll vom 7. Mai 1805 wurden die alte Orgel, die Betstühle, die Kanzel und drei morsche Altäre mit 49 Gulden in Anschlag gebracht; der Schreiner Straßer aus Klausen bot 50 Gulden und erhielt die Einrichtung.

Die äußere Friedhofsmauer (49 Gulden) ersteigerte Engelbert Seidl, Bräuer in Neuötting, für 108 Gulden. Der Wert der Kirche ohne Grund wurde im ersten Angebot mit 400 Gulden angesetzt. Ersteigert wurde sie – ausschließlich der Glocken – vom Neuöttinger Bierbrauer Ignaz Pallauf für 601 Gulden. Das Schicksal der Kirche war besiegelt, sie und der Friedhof sind verschwunden.

Es dauerte bis 1937, ehe das Kirchlein ins Gedächtnis der Altöttinger zurückkehrte. Damals stellten der Verschönerungsverein und der Heimatbund unmittelbar neben dem Schwanthalerhof einen Gedenkstein auf. Darin eingelassen war die Kopie eines

im Heimatmuseum befindlichen Bildes, das einen Wandersmann oder Pilger vor dem Kirchlein zeigt; über ihm in den Wolken ringt St. Georg mit dem Drachen. Eines Tages war dieses Marterl verschwunden. Das Bild tauchte nie mehr auf, das Marterl und sein Giebelkreuz schon.

Wieder gingen Jahre ins Land. Dann ließ der Heimatbund den Gedenkstein restaurieren, Siegfried Schamberger malte das Bild nach, und im November 1999 wurde das Marterl durch Stadtpfarrer Josef Vogl neuerlich geweiht. Friede war ihm trotzdem nicht beschieden. Am 18. Juli 2006 meldete der Alt-Neuöttinger Anzeiger, dass Unbekannte die Replik der Votivtafel entwendet hätten, und zwar „fachmännisch“, wie der damalige Heimatbund-Vorsitzende Herbert Bauer mit Verweis auf die Spurenlage sagte.

Wo das Bild ist, weiß bis heute kein Mensch (außer dem Dieb natürlich), doch nun hat der Heimatbund eine Kopie des Originals herstellen und den Bildstock abmals überholen lassen. Am 7. Oktober wird Stiftsdekan Monsignore Wolfgang Renoldner dem Marterl den Segen geben, den das kleine Denkmal allemal verdient und der dann hoffentlich vorhält. Man trifft sich um 15 Uhr an der Kreuzung Georgenstraße/Hans-Carossa-Straße. Nach der Weihe geht es zum Weißbräu in Graming, wo Manfred Lerch und Toni Grundner das Thema vertiefen: der eine zur Geschichte der Kirche, der andere zu ihrem möglichen einstigen Aussehen und den Spuren, die sie hinterlassen hat.

Hermann Unterstöger